

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 21=41 (1875)

**Heft:** 15

**Artikel:** Die schweizerische Befestigungsfrage

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94925>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXI. Jahrgang.

Basel.

17. April 1875.

Nr. 15.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.  
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.  
Verantwortlicher Redaktor: Major von Egger.

**Inhalt:** Die schweizerische Befestigungsfrage. (Fortsetzung.) Ueber Verwendung gefalteter Reitsperde. J. v. Werdy du Bernols, Studien über Truppenführung. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Kreisschreiben; Militärschulen. (Schluß.)

## Die schweizerische Befestigungsfrage.

(Fortsetzung.)

Die Hauptsache ist, das Werk so anzulegen, daß es erstens seinen Zweck als Sperre erfüllen kann, und zweitens, daß der Feind dasselbe nicht aus der Ferne zu beschießen und mit einer überlegenen Artillerie zu zerstören vermag. — Je enger das Defilée, desto besser. Unter Umständen erfüllen solche Forts den Zweck am besten, wenn sie so angelegt sind, daß sie den Feind, wenn er auf der Straße vorrücken wollte, im Rücken beschießen können.

Freistehende Werke (wie Sperren von Brücken) bedürfen größere Dimensionen und eine stärkere Armirung.

Es hat nichts zu sagen, wenn der Feind die Gebirgssperren auf Nebenwegen umgehen kann. Wenn ihm die Artillerie nicht folgt, wird er schwerlich in die Ebene herunter zu steigen wagen.

Die Absicht ist, nie die Forts sich selbst zu überlassen, sobald der Feind Miene macht, ein Fort anzugreifen, werden Truppen von der Armee detachirt, die dasselbe zu unterstützen, oder eine Diverſion zu seinen Gunsten zu machen haben.

Wenn man mit den Forts auch nicht alle Straßen sperren kann, so wird doch schon die Sperrung der einen oder andern die Operationen des Feindes bedeutend hindern und die eigenen sehr erleichtern können.

An die verschanzte Aufnahmestellung stellen wir die Anforderung: centrale Lage, Frontausdehnung von 4—5 Stunden, angelehnte Flügel, gesicherte Verbindungslinie nach rückwärts und so gesicherte Zufuhr.

Wir sind nicht in der Lage großartige Festungen, wie Verona, Antwerpen, Köln, Straßburg u. s. w. anzulegen. 4 bis 5 Forts müssen uns genügen. Im Nothfalle muß Feldbefestigung nachhelfen.

Jedes Fort bedarf 18—24 schwerer Geschütze (24 Pfünder und einige Mörser) zur Armirung und soll eine Besatzung von 2 Kompagnien bis 1 Bataillon aufnehmen können.

Als Material dürfte hauptsächlich Erde zu verwenden sein. Unter Umständen könnten auch Mauerwerk und Eisenkonstruktionen Anwendung finden.

Die Forts müssen eine gemauerte Contre-Escarpe und gedeckte Räume besitzen. Ebenso darf Brunnen und Pulvermagazin nicht fehlen.

Sehr wünschenswerth wäre, hinter der Linie isolirter Werke noch eine innere Enceinte zu haben, welche den Kern deckt und den Raum sichert, wo sich die Magazine, Fabriken u. s. w. befinden und die Truppen lagern. Die Herstellung dieser innern Umfassung dürfte allerdings bedeutende Arbeiten erfordern. Unter Umständen könnte man eine Stellung wählen, wo die Natur schon für eine innere Umfassung gesorgt hat. Eine solche müßte durch einige Batterien gesichert werden.

Ob es möglich wäre, einen solchen Ort zu finden, der diesen Anforderungen entspricht? Wir glauben ja, doch wollen wir nicht vorgreifend die Sache, welche der eingehendsten Prüfung werth ist, behandeln.

Im Nothfalle wird man die innere Enceinte aus Feldschanzen bilden können.

Gleichwohl möchten wir schon hier unserer Ansicht Ausdruck geben, daß die schweizerische Landesbefestigung durchaus nicht nach dem System anderer Staaten ausgeführt werden darf.

Unser Reduit im Großen sind die Alpen. Es genügt für uns die Hauptthäler und Verbindungen zu sperren, um eine Festung von ungeheuerem Umfang zu erhalten. Da ist keine Einschließung möglich. Die Debouchees der Thäler in die Ebene sind unsere Ausfallspforten, durch die wir wieder zur Offensive übergehen können.

Gewiß wäre es sehr wünschenswerth und vortheilhaft, eine eigentliche Centralstellung, ein ver- schanztes Schlachtfeld zu haben. Nicht daß wir glaubten, unsere Defensiv auf dieses beschränken zu sollen, doch wenn der Feind unsere Armeen zu- rückdrängt, so fände hier das Groß der Armee eine Zuflucht und die Masse des Feindes würde auf diesen Punkt gezogen.

Hier würde die Armee durch die Besatzungsgrup- pen (die Landwehren) verstärkt. Die Abgänge können ergänzt werden. Bei Ausfällen wirken die beiden Aufgebote zusammen. Endlich wäre die Armee immer gleich wieder in andere Richtungen verwendbar, da der Centralplatz ohnehin genügend mit Besatzungstruppen versehen wäre.

Keine Rücksicht auf dadurch entstehende Gefahr für Behauptung des Platzes würde die Armee fest- halten. Dieselbe kann immer in allen Richtungen operiren.

Es ist übrigens gar nicht gesagt, daß die ganze Armee sich, wenn sie zurückgedrängt wird, auf den Centralplatz (oder die Centralstellung) zurückziehen müsse.

Hätte z. B. die Armee Front nach Westen ge- habt und wären 2 Divisionen zwischen dem Neuen- burger- und Genfersee, die 6 andern an der Ar- gestanden, so könnten die ersteren (wenn sich auch die Centralstellung oder der Centralplatz an einem Punkt der Gotthardbahn befindet, wie wir dieses annehmen müssen) doch nach dem Wallis oder dem Oberland zurückziehen und hier Stellung nehmen, um ergebenden Falles wieder die Offensive zu er- greifen.

Hier könnten sie vielleicht durch Bedrohung von Flanken und Rücken des gegen den Centralplatz nachdrängenden Feindes bessere Dienste leisten, als wenn sich alle Kräfte auf einem Punkte zusammen- drängen.

Es sind im Lauf der Zeit schon verschiedene Vor- schläge für einen Centralplatz gemacht worden. So hat man z. B. das Urserenthal (und den Gotthard, dessen strategische Wichtigkeit nicht zu verkennen ist) beantragt.

Jedenfalls sollte man das Neuß- und Tessinthal durch je ein Fort sperren.

Als eigentlicher Centralplatz scheint aber der Gotthard etwas zu hoch gelegen, zu rauh, auch sind hier die Bedürfnisse (selbst Holz) schwer zu be- schaffen.

Andere Vorschläge waren die durch See und Ge- birg von der Welt abgeschlossenen Kantone Unter- walden oder Uri zu besetzen. Es ist nun richtig, diese beiden Kantone ließen sich mit sehr geringen Mitteln besetzen, doch wäre es auch schwierig von denselben aus wieder mit großen Massen in An- griff überzugehen.

Ein weiterer Antrag war, den Bürgenstock zu besetzen. Dieses hätte den Nachtheil und die Ge- fahr aller Aufstellungen auf dem Gebirg.

Oberst Joh. Wieland, der ältere, und General Dufour hielten Luzern als Centralplatz in strate- gischer Beziehung für am geeignetsten.

Wirklich bietet dieser Ort einige Vortheile. Die Emme und Neuß würden die innere Enceinte bil- den; die Forts würden bis Rothenburg vorgeschoben, von den Ausläufern des Pilatus bis zum Zu- gersee reichen. Der Rücken und die Flanken sind gedeckt. Einschließung nicht möglich.

Auch der Kanton Schwyz, wo die Flanken an Zuger- und Zürchersee lehnen und nur eine kurze Strecke, oder einzelne Straßen zu sperren wären, könnte zum Reduitplatz eingerichtet werden.

Jedenfalls dürfte von dem Reduitplatz verlangt werden, daß er im Herzen, d. h. in der Mitte der Schweiz und in der Nähe der Gotthardbahn (oder an dieser selbst) liege. Dieses damit die Zufuhr der Verpflegung im Nothfall aus Italien gesi- chert ist.

Eine solche Befestigung dürfte in Verbindung mit den kleinen Sperren in den Thälern den größ- ten und hartnäckigsten Widerstand in Aussicht stel- len, und uns mehr gegen einen Angriff schützen, als dieses eine einjährige Unterrichtszeit für unsere Armee vermöchte.

Es handelt sich dabei durchaus nicht darum, daß das ganze Befestigungsprojekt sogleich in Angriff genommen werde. Für den Augenblick genügt das nothwendigste und nächstliegende.

Hätte man überhaupt seit 50 Jahren jährlich etwas für Befestigungen und Anschaffung schwerer Artillerie gethan, so würde man jetzt nicht so übel daran sein.

Bei den jetzigen politischen Verhältnissen der Schweiz scheint die Westfront unserer Grenze, be- sonders aber der Rheinübergang bei Basel unsere Aufmerksamkeit zu verdienen.

Der Rheinübergang bei Basel könnte von einer französischen Armee zur Ausfallspforte nach Süd- deutschland benützt werden.

Die Festung Belfort liegt nahe; ein Uebergang bei Basel, durch Ueberraschung bewirkt, könnte, wenn Frankreich einen Einfall in Süddeutschland beabsichtigen sollte, nicht ganz außerhalb der Kom- binationen des damit beauftragten Generals liegen, dieses um so mehr, als eine Stromüberschreitung von Hünningen abwärts mit sehr ernststen Schwie- rigkeiten zu kämpfen hätte.

Die Gefahr, daß Deutschland über Basel in Frankreich eindringen wolle, scheint viel geringer, gleichwohl haben französische Zeitungen auch dieser Befürchtung Raum gegeben. \*)

\*) Vor zwei Jahren hat „la Republique française“ geschrieben: „Il importe, en effet, que les officiers français imitent un peu les officiers allemands, qui sont en si grand nombre dans ce petit pays et qui l'étudient sous toutes les faces dans un but qu'il est facile à comprendre. Il est certain, que dans le prochain conflit européen la Suisse sera appelée à jouer fatalement un rôle considérable. L'entreprise du chemin de fer du Saint-Gothard, l'incroyable renonciation de ce qui fut le gouvernement impérial à l'exécution du chemin de fer du Simplon, l'alliance possible et si vive- ment indiquée de l'Italie et de l'Allemagne font de la Suisse moderne un des noeuds stratégiques les plus im- portants de l'Europe, puisque c'est autour d'elle et chez

Es ist richtig, jeder Staat ist wie der einzelne Bürger berechtigt von seinem Nachbar zu verlangen, daß er ihn nicht gefährde. Da nun Frankreich eine Befestigung von Basel wünscht und Deutschland damit ein Gefallen gethan wird, es aber im höchsten Interesse der Schweiz liegt, daß der Rheinübergang bei Basel gesichert werde, so sollte die Befestigung dieses Punktes in dem Maße als sie nothwendig ist, nicht weiter aufgeschoben, sondern baldigst in Angriff genommen werden.

Es handelt sich bei dieser Befestigung nicht darum aus Basel einen großen Manövrir- oder Centralplatz zu machen. Dazu ist er durch seine Lage an der äußersten Grenze nicht geeignet. Es genügt, den Rheinübergang durch 1 oder 2 Forts zu sichern.

Wenn wir so die nöthige Vorkehrung treffen, haben wir wenigstens die beruhigende Gewißheit, daß wir nichts unterlassen haben, die Gefahr abzuwenden, welche zunächst eine Neutralitätsverletzung herbeiführen könnte.

Ich spreche hier nicht in eigenem Interesse; ich bin Militär und im Ernstfalle haben diese einen Werth, der ihnen in Friedenszeiten oft nicht beige-messen wird, doch als Schweizer muß ich wünschen, daß die Gefahren vom Vaterland abgewendet und ihm die Schrecken und Drangsale erspart werden, welche es unfehlbar treffen würden, wenn es Kriegsschauplatz und Tummelplatz zweier fremder Armeen würde.

Was die unglücklichen Bewohner des Kriegstheaters erwartet, weiß nur, wer den Krieg aus eigener Anschauung kennt. Oft bleiben dem Bürger und Bauern nichts als die Augen sein Unglück zu beweinen.

Die Kosten der Befestigungsanlagen von Basel, die, wie gesagt, gar nicht großartig zu sein brauchen, dürften durch Behebung der nächsten Gefahr einer Neutralitätsverletzung (und ihrer unausbleib-

elle que se résoudra l'une des solutions de ce grand problème européen.

La trouée de Belfort, la ville de Bâle et les deux rives de l'Aar et du Rhin jusqu'aux Alpes sont des conditions stratégiques trop nécessaires à l'Allemagne pour qu'elle n'envisage pas déjà la possibilité de se les assimiler, vu tout au moins la nécessité d'étudier et d'envisager cette possibilité sous toutes ses faces. L'état-major berlinois est prévoyant . . . . En tout état de cause l'état-major allemand surveille activement la Suisse et y envoie ses meilleurs officiers, qui y demeurent à poste fixe avec toutes les autorisations possibles . . . . .

C'est ce que l'on appelle prévoir. Or en guerre, prévoir c'est la première des qualités de ceux qui sont appelés à diriger, mais une qualité qui ne s'obtient que par un travail incessant et une grande élévation d'idées et de vues.

C'est pourquoi nous recommandons aux officiers travailleurs d'aller en Suisse. Ils y apprendront beaucoup, et ils y verront en particulier comment un peuple intelligent, ayant à sa disposition l'un des points stratégiques les plus importants de l'Europe depuis 1870, Bâle s'arrange de manière à le conserver sans fortifications et à le perdre irrémédiablement par sa faute à la prochaine guerre. Avis à qui de droit.

lichen Folge, Verwicklung in den Krieg) nicht zu theuer bezahlt sein.

Ein Fort mit einigen schweren Kanonen und gezogenen Mörsern, welches zwischen dem Rhein und Alschwyl (in der Nähe der Straße nach Burgfelden) errichtet würde, dürfte die nächste Gefahr einer Ueberrumpelung der Brücke von Basel beheben. Später könnte die Befestigung durch ein weiteres Fort auf der Anhöhe vor Binningen oder auf dem Bruderholz vervollständigt werden. Letzteres hätte den Vortheil, daß bei Vertheidigung der dortigen Stellung der rechte Flügel einen guten Stützpunkt erhalten würde.

Selbstverständlich könnte die Sicherung von Basel auch in anderer Weise als in der angegebenen stattfinden. So könnte z. B. ein Werk auf Chrißhona, ein anderes vor Binningen errichtet werden. Die Ebene ließe sich statt durch ein Fort auch durch einen eisernen Thurm sichern. Doch es handelt sich für uns durchaus nicht darum, irgend etwas Bestimmtes vorzuschlagen.

Wir begnügen uns hier einen Gedanken zu geben und überlassen die eventuelle Ausführung dem Geniecorps, immerhin mit dem Wunsche, daß allfällige Deckungen nicht in so schwachen Dimensionen gehalten werden, daß ihr eigentlicher Zweck „Deckung“ illusorisch werde.

Nächst Basel verdienen die Jurapässe besondere Aufmerksamkeit. In dem Jahre 1871 ist durch dieselben die Bourbonnische Armee in die Schweiz gekommen. Der traurige Zustand dieser Armee ist uns noch in Erinnerung. Doch eines Tages dürften andere, solidere Truppen an unserm Thor den Eingang verlangen und dann wird die Entwaffnung nicht so leicht von Statton gehen.

Auch hier liegt die größte Gefahr in der Ueberraschung. Machen einige Sperren diese unmöglich, dann haben wir immer Zeit geeignete Vorkehrungen zu treffen, unsere Armee aufzubieten, zu vereinigen und dem Feinde den Eingang zu verwehren; ohne Vergleich schwieriger stellen sich die Verhältnisse, wenn der Feind schon aus den Pässen debouchirt ist und wir ihn jetzt in dieselben wieder zurückwerfen sollen.

Ueber die weiteren Landesbefestigungen wäre es eine müßige Sache weitere Vorschläge zu machen. Unsere Absicht war, die Frage anzuregen und die Aufmerksamkeit auf das Nächstliegende zu lenken.

(Schluß folgt.)

## Ueber Verwendung gesattelter Reitpferde zur Fortbringung von Geschützen und Fuhrwerken.

(Hiezu eine Beilage.)

Die großen Verluste, welche die Bespannungen der Geschütze im Gefecht heutigen Tages erleiden, wodurch die Batterien oft ernstlich der Gefahr ausgesetzt sind, bei rückgängigen Bewegungen in Feindeshand zu fallen, haben vielfach den Gedanken rege gemacht, die Reitpferde der Kavallerie in